



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

537 (18.11.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-87584](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-87584)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Eringelobst 20 Bg. monatlich.
durch die Post bez. incl. Post-
ausschlag N. 5.42 pro Quartal.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 20 Bg.
Kurzfristige Inserate . . . 25
Die Restante-Zeile . . . 40
Eingel-Nummer . . . 5

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Telegraph-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2821.

Telephon: Redaktion: Nr. 277.
Expedition: Nr. 218.
Druckerei: Nr. 241.
Filiale: Nr. 218.

Nr. 557.

Montag, 18. November 1901.

(Abendblatt.)

Der Fall Blaskowitz.

(Von unserm Korrespondenten.)

(Berlin, 17. November.)

Morgen sind es vierzehn Tage, daß den Oberleutnant Blaskowitz der tödliche Schuß traf. Für unser schnell lebendes Geschlecht pflegen vierzehn Tage eine lange Zeit zu sein, in der man viel erleben und noch mehr vergessen kann. Das trifft diesmal nicht zu. Das entsetzliche Geschick des armen Jungen, der statt ins lachende Brautgemach in die dunkle Grabkammer mußte, schwand noch nicht aus dem Gedächtnis der erschrockenen Zeitgenossenschaft und ausnahmsweise ist es keine Phrase, wenn man erklärt: die deutsche Volkseele ward in ihren Tiefen aufgerührt. Wir meinen damit nicht jene Kreise, die allemal ein wehleidiges Geschrei erheben, wenn irgendwo zwei jugendliche Hände ein paar Löcher in Gottes freie Luft schießen. Die zeternde Schreie sind andere Schreie, über die es wie ein lähmendes Schreden kam. Gerade die akademisch Gebildeten gerieten in Wollung; Leute, die selbst so und so oft auf dem Friedhofboden oder auf grüner Halde ihrem Gegner gegenüberstanden, begannen ganz ernstlich über den Ruhm des Zweikampfs nachzudenken und mehr als eine Zuschrift ist in diesen Tagen durch unsere Hände gegangen, in der ähnliche Empfindungen selbst aktive Offiziere zum Ausdruck brachten. Das Schicksal des Leutnants Blaskowitz, der am 2. November Hochzeit machen sollte und statt dessen am 4. November eine Leiche war, hatte die deutsche Sentimentalität ausgekostet. Nicht nur Frauen, die Söhne aufwachsenden Sähen und Töchter verheiratet hatten, jammerten; selbst weiserbarmere Männer übertrafen sich dabei, wie ihnen ein eigentümliches, schwer zu deutendes Gefühl in die Kehle stieg. Ein herbes Loos, ein wahrhaft tragisches Loos, und doch: daß „die Sache zum Himmel schreit“, wird man nicht mehr gut sagen dürfen. Der wenigstens nicht, der nicht zugleich auch die Grundlagen, auf denen unsere ganze zivile Gesellschaft ruht, befechtigen möchte. Wie hat sich denn der unselbige Handel, der dem Duell vorausging, in Wirklichkeit zugetragen? Ich habe Ihnen hier vor anderthalb Wochen nach Privatnachrichten, die mir von Insterburg zugegangen und die ich für gut beglaubigt halten mußte, die Vorgänge jener betrunkenen Nacht geschildert. Meine Darstellung war dem Verstorbenen nicht ganz so freundlich wie die vielhoch übernommene Schilderung der „Nationalzeitung“, die gleichzeitig erschien. Aber in der Hauptsache stimmte sie doch mit ihr überein, und beide werden wohl das wiederbegeben haben, was man unter dem frischen Eindruck des beklagenswerten Ereignisses sich in Insterburg erzählt. Es ist nicht wahr, daß der Lebende immer Recht hat; bei Duellaffären pflegt gewöhnlich das Gegenteil der Fall zu sein. In der Rede der Leute ist allemal der Todte der Unschuldige, der einem brutalen Draufgänger zum Opfer fiel.

Inzwischen sind aber doch Dinge bekannt geworden, die durchaus geeignet sind, die Vorgänge in ein anderes Licht zu rücken. Der Superintendent Gemmel aus Gumbinnen, der dem Verstorbenen die ergreifende Gedächtnisrede hielt und dessen unglücklichem Vater offensichtlich sich freundschaftlich verbunden fühlt, hat dem „Reichsboten“ eine Darstellung jener Freitagabendnacht gegeben, die das Duell verurteilt und den Lobien entlasten sollte und die eines doch unzweifelhaft feststellte: daß eine Schlägerei stattfand und Leutnant Blaskowitz bei ihr den Angreifer machte. Damit aber werden — wenigstens für mein Empfinden — alle Folgerungen gegenstandslos, die Erschütterte und Betroffene an den Insterburger Zweikampf anknüpfen.

Das dumpf Lähmende, das Entsetzliche wird von dem Ergebnis genommen; aus dem „einfach himmelschreienden“ wird ein bei aller Tragik schließlich typischer Fall. Es wäre unerhörte Unbill und Härte gewesen, einen Trunkenen, der im Halbtschlaf um sich schlägt und versehentlich da seinen Nachbarn trifft, zum Duell zu nötigen. Aber der Mann, der Ohreigen anbot und Ohreigen austeilte — wie sollten demgegenüber die Geschlagenen sich anders verhalten? Sollten sie tameradschaftlich den unerfreulichen Handel zu vertuschen trachten und sich dafür der Gefahr aussetzen, bei der nächsten Kneipezeit aus lallendem Munde den Schimpf zu hören: „Ihr seid schöne Kerle; Euch habe ich ja schon einmal geohrfeigt!“ (was für sie dann einfach den schlichten Abschied bedeutet hätte) und konnte, nachdem die Sache einmal gemeldet war, das Ehrengericht anders entscheiden? Der Holzkomment soll nun einmal im deutschen Offizierkorps nicht Brauch werden; so lange sich über diesen Punkt (was Gott verhilft) nicht klarere Auffassungen Bahn brechen, waren auch dem Ehrengericht die Hände gebunden: wohl oder übel mußte es den Dingen ihren Lauf lassen. Ein unselbiger Zufall hat aus dem typischen Fall eine Tragödie gestaltet. Es war ein Zufall, daß die erste Kugel schon traf und daß sie so gut traf. Es war ein entsetzliches Verhängnis, daß sie zwei Tage nach dem in Aussicht genommenen Hochzeitstag der jugendlichen Braut den Bräutigam raubte. Aber alles Andere ist doch — ich möchte fast sagen — selbstverständlich: wollen wir denn im Ernst unseren Offizieren ihr reizbares Ehrgefühl nehmen, das ihre Stärke ist? Sollen kleine Prügeleien zur unterhaltamen Abwechslung in dem Einerlei des Garnisonlebens werden?

Uns scheint, kein verständiger Mensch, der die menschlichen Dinge in ihren Zusammenhängen zu sehen versteht, wird diese Frage bejahen wollen. Und doch — es ist keine Phrase — doch ward die deutsche Volkseele in diesen Tagen in ihren Tiefen aufgerührt. Wer trägt die Schuld? Wer anders als das unselbige Vertuschungssystem unserer Militärbehörden, die gar kein Verständnis zu haben scheinen für die Imponderablen des Volksebens? Eine offene, klare Darstellung von Al l e m i s w e g e n hätte beruhigend und ernüchternd gewirkt, statt dessen ließ man Frau Juma Beroivierung fien und den Unmuth vergehend steigen! Und wenn man in vierzehn Tagen Herrn v. Gohler interpelliert, wird er — zehn gegen eins bleibt zu wetten — gar noch den Blicken zeigen.

Offizielles über die Konzentrationslager in Südafrika.

Man schreibt uns aus London unter dem 16. November 1901: Die Regierung hat sich endlich dazu entschlossen, den lange in Aussicht gestellten Bericht über die Konzentrationslager zu veröffentlichen. Sachgemäß und klar ist derselbe allerdings kaum zu nennen; es ist ein Blaubuch, in dem eine große Masse unverbauten Materials zusammengeschüttelt erscheint. Eins geht jedoch klar aus der Zusammenstellung vieler Berichte hervor, nämlich, daß die Einrichtung dieser Konzentrationslager ein nicht wieder gut zu machendes Verbrechen gewesen ist.

Die britischen Behörden haben sich bisher bemüht, die Schuld für die enorm hohe Sterblichkeit, besonders von Kindern, in den Lagern den Burenfrauen in die Schuhe zu schieben, die als unsauber, dickköpfig und gleichgültig bezeichnet wurden. Aus dem im Blaubuch wiedergegebenen ärztlichen Originalberichten geht dagegen klar hervor, daß die jammervollen Zustände in den Lagern und die daraus folgende enorme Sterblichkeit das Resultat der elenden und schurkischen Verwaltung ist. Der folgende Bericht des Dr. Beder, des ärztlichen Leiters des Bloemfontain

Lagers, in welchem er „die wirklichen Gründe von Krankheit und Tod“ angibt, bedarf kaum eines weiteren Kommentars.

1) Das verbrecherische Zusammenbringen von Leuten aller Art aus den verschiedensten Theilen der Kolonie in einem großen Lager, wo zweifellos Ansteckung sich geltend machen muß; 2) Unvollkommene Lagereinrichtungen für ansteckend Kranke; 3) Schlechte Wohnungsverhältnisse und Fehlen der nötigen Wärme. Die Zelte sind der Art, daß sie Leuten, die plötzlich aus ihren Häusern entzerrt wurden, nicht genügend Wärme geben. Einige der Zelte sind so schlecht, daß sie als Schutzhütten in Betracht zu ziehen sind. In vielen Fällen ist auch die Versorgung von Decken ungenügend. 4) Ueberhäufung vieler Zelte; 5) Ungenügende Abwässerungen; 6) Bei den Zelten weggeworfene Abfälle; 7) Ungenügende Versorgung mit Wasser, sowohl für persönlichen Gebrauch als zum Waschen von Kleidungsstücken; 8) Schlechte Art, sich zu nähren von Seiten der Leute selbst. Mangel, Nahrungsmangel und Beschränkung der Atmung.

Kehlich klingen die Berichte sämtlicher Leiter der Lager. Mit anerkennenswerther Offenheit weisen sie auf die Schäden des verbrecherischen Systems hin, und dennoch wagen es einige englische Blätter nach wie vor, die Buren für das „Große Sterben“ in Südafrika verantwortlich zu machen! Daß in vielen Fällen Weiber und Kinder mit solch brutaler Hast und Gewaltthätigkeit von ihren Heimstätten weggetrieben wurden und man ihnen nicht Zeit gelassen hat, das Allernothwendigste für das Lagerleben mitzuführen, geht ebenfalls aus den Berichten des Blaubuchs hervor.

Die größte Schmach und Schande aber, welche die verantwortlichen Leiter britischer Politik in Südafrika auf den Ehrenschild der Nation gebracht haben, ist die Thatfache, daß die in den Lagern gefangen gehaltenen in zwei Klassen eingetheilt worden sind; in der ersten sind die Leute eingegriffen, die sich freiwillig ergeben haben, resp. freiwillig in die Lager gekommen sind, während in der zweiten Klasse die figurieren, deren Angehörige bei den Kommandos sind, resp. die aus militärischen oder anderen Gründen eingeholt wurden. Erstere erhalten, wenn auch knappe, so doch volle Rationen; letztere einschließlich Weiber und Kinder unter zwölf Jahren erhalten Hungerrationen, um dadurch Väter und Satten derselben moralisch zu foltern und sie zur Uebergabe zu veranlassen. Die bona fide - Flüchtlinge erhielten zweimal wöchentlich ein halbes Pfund Fleisch, das heißt: die Männer und Frauen; Kinder unter zwölf Jahren bekamen überhaupt kein. Die auf Hungeroperationen gefestigten oder erhalten überhaupt kein Fleisch und außerdem weniger Kaffee und weniger Zucker.

Glücklicherweise wurde diese Politik der Forderung von Weibern und Kindern nicht lange beibehalten; freiwillig haben sich die Militärbehörden aber dieses barbarischen Mittels nicht begeben; vielmehr bedurfte es erst des Bekanntwerdens und der Veröffentlichung dieser schmachlichen Repressalien und des entsetzten Protestes der gesammten zivilisierten Welt, um dieser Schandwirtschaft ein Ende zu machen.

„Generallinspektor Christian De Wet“.

Der berühmte Kaffernführer, Burenkämpfer und Operetten-General Drabant, der seinerzeit mit 2000 Mann die Republik erobert wollte, hat seine Entlassung als „Generallinspektor der kolonialen Vertheilungsmacht“ in der Kapkolonie angenommen. Aber es ist doch noch ein anderer Generallinspektor in der Kapkolonie anwesend, dessen holländischer Name einen gar guten Klang hat; er heißt Christian De Wet. Sehr glaubwürdigen Berichten zufolge besaß dieser hervorragende Burenführer schon seit Monaten keinen Koffer als Kommandant mehr, sondern ist mit der Oberleitung der gesammten Streitmacht im Süden des Oranje- und Vaalflusses betraut, in welcher Stellung er fortwährend Inspektionsreisen bis tief in den Süden unternimmt. Wahrscheinlich hat dieser Bureninspektor, der ganz plötzlich

Tagesneuigkeiten.

— Wie der Kaiser telephoniert. Der Kaiser macht, wie man weiß, von dem modernsten Verkehrsmittel, dem Fernsprecher, einen ausgedehnten Gebrauch. Die Form für den kaiserlichen Telephonat ist folgende: Im Geheimen Zivilkabinett, das an die Arbeitszimmer des Kaisers grenzt, befindet sich der Hauptfernsprechapparat des Stadtkaisers. Der Kaiser, der Chef des Zivilkabinetts, von Lucanus, sowie noch zwei „Chargierte“ sind mittelst Nebenapparaten an den Hauptapparat, und dadurch an das Amt angeschlossen. Wollte nun ein Minister in dringenden Angelegenheiten den Kaiser telephonisch sprechen, so würde der Verlauf folgender: Nachdem das Stadtkabinett den betreffenden Minister mit dem Geheimen Zivilkabinett verbunden hat, erreicht der Anruf des Ministers zunächst den dortigen Hauptapparat. Dieser wird von einem Unterbeamten bedient, der sich nach dem Wunsch des Anrufenden erkundigt. Nachdem er ihn erfahren, hängt er seinen Höröffel wieder an den Apparat und benachrichtigt, ohne etwas umzufassen, durch ein Klingelzeichen seinen Chef, Herrn v. Lucanus, daß jemand am Apparat sei. Herr v. Lucanus nimmt seinen Höröffel vom Apparat und ist sofort ohne Weiteres über den Hauptapparat und über das Stadtkabinett mit dem anrufenden Minister verbunden. Nachdem er dessen Wunsch erfahren hat, verbindet er sich mittelst eines sogenannten Linienwählers mit dem Arbeitszimmer des Kaisers. In dem Augenblicke, in dem er sich durch den Linienwähler mit dem Kaiser verbindet, trennt sich sein Apparat automatisch von der Stadtleitung, und er kann jetzt mit dem Kaiser sprechen. In dieser gewöhnlichen den betreffenden Minister anzuhören, so hängt von Lucanus nur seinen Höröffel wieder an den Apparat, schaltet damit automatisch seinen Apparat ab, während der Kaiser ohne jede weitere Schaltung direkt mit dem Minister verbunden ist. Will nun der Kaiser oder eine der anderen Sprechstellen mit dem Minister sprechen, bezw. sich durch das Amt mit jemandem verbinden lassen, so kann dies ohne Weiteres von jedem Apparat aus geschehen, ohne daß ein Hauptapparat eine Verbindung hergestellt zu werden braucht. Andererseits besteht auch die Möglichkeit, erst den Hauptapparat anzuhören, sich dort die Verbindung herstellen zu lassen, bezw. das Amt

anzuhören zu lassen und sich nur durch Klingelzeichen benachrichtigen zu lassen, wenn der Bewilligte an seinem Apparat erscheinen ist und das Gespräch beginnen kann. Außerdem können die einzelnen Sprechstellen untereinander ohne das Amt oder ohne Umschaltung am Hauptapparat durch Linienwähler verbunden werden. In diesem, sowie auch im obengenannten Falle, zeigt eine Signallampe an jedem Apparat an, wenn von irgend einer Sprechstelle — Haupt- oder Nebenstelle — aus gesprochen wird, während eine Spektivvorrichtung sämtliche anderen Apparate automatisch abschaltet, so daß es von keiner Stelle aus möglich ist, ein geführtes Gespräch zu unterbrechen oder mitanzuhören. — Heutzutage sind jetzt die Fernsprechanschlüsse des Hofes im Reichsminister-Vergleich zum ersten Male vollständig ausgefüllt. Unter dem Stichwort „Schloß, Königl.“, finden wir nunmehr 19 Anschlüsse vereinigt. Anschluß haben das Ober-Hofmarschallamt, das Ober-Ceremonienamt, die Ober-Hofmeisterin der Kaiserin Frau Gräfin Brockdorff, der Generaladjutant und Kommandant des Hauptquartiers General der Infanterie von Pfaffen, das Hofbauamt, die Sanitätsabteilung für den Umbau des königlichen Schlosses, die elektrische Beleuchtungsstation an der Kaiser-Wilhelm-Brücke, die Hofschänkeverwaltung, die königliche Mühlküche, die Campagnenküche, die Tapetenwerkstatt im Schloß, die Schatzverwalter, der Schatzverwalter Geheimrat Nath Richter in der Schönebergerstraße persönlich, sowie endlich das besondere Telegraphenamt im Schloß. Auch der Marschall hat vier Leitungen zum Amt außer einem ausgedehnten Fernsprechnetz im Hause selbst. Alle Anschlüsse sind, wie die der Reichs- und Staatsbehörden, an das Hauptfernprechamt I angeschlossen. Fast noch umfangreicher ist der kaiserliche Fernsprechdienst in Potsdam mit seinen zahlreichen königlichen Schlössern und Hofämtern.

— Fesselnde Bilder aus Innerefrika entwarf Sir Harry Johnston in einem Vortrage, den er dieser Tage in der Londoner Geographischen Gesellschaft vor einer großen Zuhörerschaft über „das Protektorat Uganda, den Ruwenzori und den Semlikiwald“ hielt. Zur Illustration seiner Ausführungen dienten zahlreiche Lichtbilder und der Phonograph, der zum ersten Male in dieser Gesellschaft seine vorzügliche Brauchbarkeit im Dienste der Ethnologie bewies. Er

brachte die Sprache der verschiedenen Rassen Inner- und Ostafrikas, die Kriegsgeräthe der Männer, die Liebeslieder der Frauen und die Jubelgesänge, die ihre Festtage begleiten, wirkungsvoll zu Gehör; die Liebeslieder der Frauen ähnelten stellenweise überraschend denen, die man in englischen Singspielhallen zu hören bekommt. Niemals sind schönere Photographien aus Afrika in der Gesellschaft gezeigt worden. Viel Interesse erregten die Ansichten des Mount Elgon, auf dem der Nil entspringt, die Schneeflecke des Ruwenzori und der Semliki-Wald, in dem der Reisende die Zwergvölker und das neue Säugethier Opat findet. Sir Harry glaubt, daß, wenn diese Gegend ganz erschlossen wird, noch andere bis jetzt unbekannte Säugethiere entdeckt werden. Man erblickt mehrere Felle von Thieren, die der Wissenschaft neu sind. Besonders überraschend waren die Bilder der Säurepfeifen und Geißler des Ruwenzori. Diese Geißler sind möglicherweise 20 000 Fuß hoch, und ihre Geißler steigen mehrere Tausend Fuß tiefer. Sie liegen fast direkt unter dem Äquator und sind doch die größten Schnee- und Eisgebilde, die man in Afrika findet und wahrscheinlich auch die höchsten auf dem afrikanischen Kontinent gefundenen Punkte. Von allen afrikanischen Bergen ist der Ruwenzori allein fast ständig mit Wolken bedeckt, und er hat daher die Reifenden auch sehr irre geführt. Er liegt direkt nördlich vom Albert-Edward-See und soll zwanzig Meilen fast ununterbrochener Geißler auf dem höchsten Theil des Kamms haben. Im Semliki-Wald liegt der merkwürdige Hamington-See, den Johnston folgendermaßen beschreibt: „Sein Wasser hat eine tief blauegrüne Farbe und seine Oberfläche ist so uneben und die spiegelgleiche Zurückwerfung der Lichtstrahlen so vollkommen, daß, wenn man sich plötzlich dem See nähert, man eher glaubt, sich einem schrecklichen Abgrund zu nähern, aber dem Hunderttausende von Flamingos schweben; denn das einzig wirkliche Ding, das man über dem See unter diesen Bedingungen sieht, sind die Flamingos. Von oben sehen die Thiere wie ein Gurrel aus, dessen Ruhestellung graulich bei den jungen Vögeln, wick in der Mitte bei den halbausgewachsenen ist und der einen inneren Ring von der schönsten Färbung bei den ausgewachsenen Flamingos hat, deren Gefieder vom Hellrosa bis zum Schwarz abshattet.“ Kommt und Ernst folgten in den Wildern schnell aufeinander. Da sah man einen

einmal hier, einmal dort aufstand, seinem Kollegen Erhardt das Leben so teuer gemacht, daß dieser es vorzog, über wohl auch ge-
 wunden wurde, auf seinen Vorherren zu ruhen. Das Fehlen der
 Decken über die Welt wird durch seinen neuen Wirkungskreis
 deutlich erklärt. „Wir können hingehen“, so berichtet die „
 Wochenchrift in d. Rheinl.“, daß die Welt sich eines vormaligen
 Gesundheitszustandes erfreut. Vor einigen Wochen spreche und über-
 nachste es, auf seiner Inspektionsreise, in Wiesbaden, wo er seiner
 Gastgeber durch seinen trunkenen Qumour entsetzte. Nichtsdestoweniger
 hatte er, einige Tage vor seiner Ankunft dorthin, ein paar englische
 Offiziere, die seine Gefangenen waren und die sich nicht geschämt
 hatten, ihre Wäpfer schwer zu beleidigen, durch eine sehr hübsche
 Verleumdung zu vernünftigen und anständigen Dingen gemacht.
 Selbst die Engländer müssen zugeben, daß die Welt seine Kriegsge-
 fangenen nicht ausgegrenzt zu behandeln pflegt, aber Beleidigungen
 duldet er durchaus nicht.“

Deutsches Reich.

* Berlin, 17. Nov. (Eine Konferenz der Reichs-
 versicherungsanstalten), deren Beschlüsse vornehmlich
 versicherungstechnische Einzelheiten betrafen, hatte für weitere
 Kreise kaum sonderliches Interesse. Erwähnt werden mag, daß
 die Dauer der Teilnahme an der Expedition nach China nach
 der übereinstimmenden Meinungäußerung der Versammelten
 ungeschickel gewisser formaler Bedenken wie eine militärische
 Dienstleistung in Kriegs- oder Mobilmachungzeiten angerechnet
 werden soll. Hingegen hätten die Bestrebungen der Versicherungs-
 anstalten, für ihre nach Heilkräften, Bädern u. s. w. geschickten
 Versicherten eine Ermäßigung der Eisenbahnfahrpreise zu er-
 zeichnen, nach einer Mitteilung des Reichsversicherungsamtes doc-
 erst zu keinem Erfolge geführt. — Das dünkt uns eine sehr übel
 angebrachte Fiskalmaßnahme.

— (Gegen die „Amerikanisierung“ der gro-
 ßen deutschen Dampfergesellschaften), des
 Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie, richteten
 sich Besprechungen, die zur Zeit zwischen den Direktoren dieser
 beiden Gesellschaften und Vertretern der Reichsregierung, in erster
 Linie des Reichsmarineamts, stattfanden. Es ist zwar, wie aus
 Berliner Bankkreisen berichtet wird, zur Zeit eine unmittelbare
 Gefahr nicht vorhanden, daß Ausländer durch den Ankauf von
 Aktien die Kontrolle über die deutschen Dampferlinien erlangen,
 da die Mehrheit der Aktien in festen Händen ist. Andererseits
 aber wird jetzt bekannt, daß Warburg & Co. in Hamburg, die
 in den letzten Wochen für 2—3 Millionen Mark Aktien der
 Hamburg-Amerika-Linie gekauft haben, im Auftrage der New-
 Yorker Bankiers Kuhn, Loeb und Schiff handeln, die ohne Zweifel
 die Mittelpersonen für andere Parteien, wie man annimmt,
 für Pierpont Morgan, sind. Eine Gefahr könnte nur dann ent-
 stehen, wenn Ausländer die Mehrheit der Bonds der Dampfer-
 gesellschaften in ihren Besitz brächten, wenn dann letztere ihren
 Verbindlichkeiten nicht nachkommen könnten und dann die
 Bondsbesitzer die Hand auf das Eigentum der Gesellschaften
 legen würden. Die Anwesenheit der Direktoren soll übrigens
 auch mit der Beschaffung von etwa 25 Millionen Mark zusam-
 menhängen, welche die beiden Dampfergesellschaften, wie behauptet
 wird, benötigen, um für eine Anzahl in England und
 Deutschland in Bau gegebener Dampfer Zahlung zu leisten.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 18. November 1901.

Aus der Stadtrathssitzung

vom 18. November 1901.

(Mittwoch, 18. November 1901.)

(Schluß)

Die Vierzehnung der Pfastersteine für das Jahr 1902
 wird wie folgt übertragen:

A. Hartgestein:

- 1. an die Firma Hertzl Bildelm und Hildebrandt in Mannheim 400 Quadratmeter Quarz-Pfastersteine.
- 2. an die Stadlgemeinde Oppenheim 1200 Quadratmeter Quarz-Pfastersteine.
- 3. an die 2-ständige Steinindustrie in Zwingenberg 2000 Quadratmeter Quarz-Pfastersteine.
- 4. an die Firma Granitwerk Melchior in Zwingenberg 1000 Quadratmeter Quarz-Pfastersteine.
- 5. an die Firma Granitwerk Teisnach u. S. in Teisnach 1500 Quadratmeter Quarz-Pfastersteine.
- 6. an die Firma Johann Müller in Seebach 1500 Quadratmeter Quarz-Pfastersteine.

B. Mittelhartes Gestein:

- 7. an H. Kalendauer in Ettlingen 2000 Quadratmeter Melaphyr-Pfastersteine.
- 8. an Hugo Wolf in Kusel 1400 Quadratmeter Melaphyr-Pfastersteine.
- 9. Demselben 600 Quadratmeter dergleichen, großes Format von 12/18 Zentimeter Kopflänge.

Eingeborenen mit einem 5 Fuß hohen Gut und gleich darauf das erste
 Feld Weizen, das in jenem Bande der Schwarzen gesät und geerntet
 war. Dann kamen wieder zwei jahre Strauße, die an allen Fest-
 lichkeiten der Eingeborenen teilnahmen und sogar mit ihnen tanzten.
 „Obne sie gab es keinen Ball in der Nachbarschaft.“ erklärte der
 Vortragende dazu. Es folgte das neue Dorado Amerikas, ein
 7000 bis 10,000 Fuß über dem Meere gelegenes Gebiet von der
 Größe Belgiens, in dem das Klima wie in England ist und in dem
 der Reicht der Schwarzen nicht bedrängen würde, weil dort keine
 Schwärze leben; die Lebensbedingungen sind sehr gesund, und die
 Ansichten von diesem Lande waren außerordentlich schön und er-
 innerten an die lieblichen Seengebiete Englands.

— Was beim Prozessen herauskommt, das zeigt ein belgisches
 Blatt an einer lehrreichen Geschichte, deren Schönheit bis zum Ab-
 schluss geht. In Romer geriet ein Holzarbeiter mit einem seiner
 Arbeiter wegen einer Geldsache in Streit. Der Arbeiter glaubte,
 von dem Arbeiter 2.12 Mark zu fordern zu haben, während der
 Arbeiter behauptete, daß er nur 1.30 Mark schuldig sei. Das Streit-
 gericht betrug also ganze 78 Pfennige. Da Jeder auf sein gutes
 Recht pochte, um es zum Prozeß, indem der Arbeiter den Arbeiter beim
 Handelsgericht verklagte. Für die Vorladung und die Justierung der
 Klage hatte der Kläger 13.90 Mark zu zahlen. Er gewann seinen
 Prozeß, mußte für die Urteilsverfertigung 14.90 Mark „Kosten“
 und dann noch für die Justierung des Urteils 11.22 Mark. Da er
 einah, daß seine Ausgaben deßhalb größer werden, je mehr sich die
 Justiz für ihn in's Zeug legte, beschloß er, der Sache ein Ende zu
 machen und seinen Schuldner plündern zu lassen. Für diese Operation
 hatte er aber wieder 20 Mark zu opfern, da der Schuldner nichts
 Pfändbares besaß. Nun trat die Perspektive ein: Der Schuldner trat
 an der vorliegenden positiven Rolle, die er bisher gespielt hatte, her-
 aus, indem er das ganze gegen ihn eingeleitete Verfahren für un-
 gültig erklärte. Er wies darauf hin, daß das Handelsgericht in
 diesem Falle überhört nicht zuständig sei, worauf das Handels-
 gericht sorgsam seine eigene Zuständigkeit prüfte und sich ebenfalls
 für nicht zuständig erklärte. Der Kläger wurde mit seiner Klage

10. an die Hofalltagungs-Gesellschaft in Ling a. Rh. 1000 Quadrat-
 meter Hartgestein-Pfastersteine.

11. an die Westdeutschen Hartgesteinwerke in Weisenheim 1000
 Quadratmeter Quarz-Pfastersteine.

O. Pfeilstein II. Seite:

12. an Hugo Wolf in Kusel 4000 Quadratmeter.

13. an die Westdeutschen Hartgesteinwerke in Weisenheim 2150
 Quadratmeter.

Die Armenkommission hat im Monat September d. J.
 folgende Unterstützung bewilligt: a) Waisenunterstützungen an
 773 Personen 12 825.54 Mark, b) Widweibente an 35 Personen
 481.00 Mark, c) Waisen an 370 Personen 6844.75 Mk., d) Waisen
 an 377 Personen 26 525 Personen, e) Schulmaterialien an 30 Schüler
 und Schülerinnen. Weiterhin wurden an Stadtkasse, Lehr- und
 Pflichtige Arbeiter und Schullehrer.

Inzwischen ist zur Landes-Brandkasse neu eingeschätzten Ge-
 bäuden wird der Kaufwert festgesetzt.

Nach der Schlussrechnung über die Verteilung der Rheinhauser-
 Strafe, von der Seidenheimer bis zur Meiseldstraße, beträgt der
 Kaufwert 378 491.25 Mark (pro 1/2 Meter Baukosten 220.78 Mark),
 während auf Grund des Kostenvorschlags von den Angrenzern
 zurückerfordert werden 271 000 Mark (pro 1/2 Meter Baukosten 214.88
 Mark). Das Mehrerfordernis mit 7401.27 Mark ist von den An-
 grenzern nachzutragen.

**Die Ortskrankenkasse der Handlungs-
 gehilfen.**

Es wird uns geschrieben:

Nachdem schon eine Reihe von Artikeln in den hiesigen Tages-
 blättern gegen den Vorstand der Ortskrankenkasse für Handelsbetriebe
 erschienen sind, bezug. gegen den derzeitigen Vorsitzenden, Herrn
 Dietrich, glauben wir in erster Linie berechtigt zu sein, auch
 unsere Meinung zum Ausdruck zu bringen. Der Einsender in
 Nr. 885 der „Neuen Badischen Landeszeitung“ spricht sich dahin aus,
 daß er in den nächsten Jahren an dem Ausbau rechtlich mitgearbeitet,
 was wir von Jedem anerkennen. Nun muß man aber unterscheiden,
 wie weit dieser Ausbau getrieben ist, und da können wir sagen, daß
 ein wirklicher Ausbau nicht stattgefunden hat, hauptsächlich nicht
 gegenüber den Pflicht-Versicherten, indem bis 1900 bloß die Mindest-
 leistung gewährt werden konnte, d. h. 13 Wochen-Krankengeld-Unter-
 stützung. Anders war es aber, als der jetzige Vorstand die Geschäfte
 der Kasse übernahm. Sein erstes war, ein Statut auszuarbeiten,
 in welchem Jedem eine seinem Gehalt entsprechende Unterstützung
 zu Teil wird. Dieses Statut enthält 6 Klassen, mit 12 M.,
 10 M., 8 M., 6 M., 4.50 M., 3 M. Krankengeldunterstützung,
 während früher nur zwei Klassen mit 9 M. und 6 M. bestanden,
 so daß gerade die besten Gehältern im Nachteil gegen die Mindest-
 begünstigten waren. Aber nicht allein die Klassenunterschiede sondern
 auch die Unterstützung wurde von 13 auf 20 Wochen erhöht, ebenso
 das Sterbegeld. Außerdem hat der Vorstand eine ganze Reihe von
 Verbesserungen eingeführt. Es wurden das alte, schwerfällige System
 im Hofen- u. Nachzahlungswesen abgeschafft und die Rente- und Per-
 sonalkarten nach dem Belgier System eingeführt, was sich in jeder
 Beziehung praktisch bewährt. Hauptächlich gilt das von dem An-
 fasser und Nachzahlungswesen, was selbst die Aufsichtsbehörde anerkannt
 hat. (Siehe Nebenprotokolle.) Der Vorstand hat ferner eine
 geführt: Regelung der Vorkasse, der Reserve, Erholungsstationen,
 ein sehr wichtiger Punkt, der überall anerkannt wird, auch nach
 Außen, und der dem Vorstand alle Ehre macht, ferner die Regelung
 der Gehaltsverhältnisse der Beamten. Weiter ist in Aussicht ge-
 nommen eine Pensionskasse für Beamte, in Verbindung mit anderen
 hiesigen Kassen. Eingeführt wurde ferner die Krankenkasse an
 Stelle der freiwilligen Beiträge, eine Maßregel, die unbedingt not-
 wendig war. Weiter hat der Vorstand eine Zuschußkasse gegründet,
 die sich ebenfalls sehr gut bewährt und Anderen mehr. Wie oben schon
 erwähnt, wird hauptsächlich der Vorsitzende in hiesigen Kreisen
 schwer und zum Teil sehr geküßelt angegriffen. Wir können aber
 konstatieren, daß er gerade derjenige ist, der zu all den Verbesserungen
 den Anstoß gegeben hat. Somit kann man wohl von einer Unfähigkeit
 nicht sprechen.

Was nun die Vertretung der Kasse nach Außen und nach Innen
 anbetrifft, so hat der Vorsitzende seine Befähigung hierzu bewiesen,
 was schon daraus hervorgeht, daß ihn seine Kollegen bei der Ver-
 zierung auf den Verhandlungen betraut haben. Er hat seine Auf-
 gabe auch sehr vollständig gelöst. Was nun den Stand der Person
 anbetrifft, so kann es dieser vollständig gleich sein. Die Hauptfrage
 ist, daß der Vorsitzende die Fähigkeit besitzt, und daß er diese besitzt,
 das wissen wir. Taugt der Vorstand unrichtig ist, beweist auch das
 Verschieben der Aufgaben des Vorstandes, und die Reihe eines im
 Zentrum der Stadt gelegenen Lokals.

(Weiter haben wir die Aufsicht unbedeutend zum Ausdruck ge-
 bracht, da sie eine Nachfertigung des Verordnungs- des-jährigen Ge-
 sandtes bringt und wir glauben diesem die Möglichkeit einer öffent-
 lichen Reduzierung nicht entziehen zu sollen. Der Rest der Zu-
 schrift dagegen enthält Angriffe auf die neugewählten Delegierten
 u. s. w. Diese in unserer Zeitung zum Ausdruck zu bringen, halten
 wir für inopportun, da sie nur eine große Verwirrung hervorzurufen
 würden. Die Red. d. Gen. u.)

* Verlegungen und Erneuungen. Besetzt wurden die Eisen-
 bahnpeditorsassistenten August O d e r m a n n in Basel nach Hei-
 delberg und Edwin K e c h bei der Centralverwaltung nach Basel;
 Resident Rathhaus Vogel bei der Steuerdirektion wurde zum

abgeliefert und zur Zahlung sämtlicher Kosten verurteilt. Von
 Rechts wegen! Deshalb hätte er auch bei einem unrichtigen Gericht
 gefällig! Um 18 Pfennige zu erhalten, hatte er im Ganzen 65 Mark
 55 Pfennig Prozeßkosten bezahlt und war dafür gerade so weit wie
 am Anfang.

— Der Prozeß von der Allee. Aus Hamburg schreibt man:
 Die hiesige Polizei verhaftete soeben einen angelsächsischen Kapitän, der,
 wie sich jetzt herausstellt, seit geraumer Zeit das sehr einträgliche
 Geschäft des Würfelspiels betrieb und seine Kundschafft fast nur in
 den Straßen der oberen Gehirtenstraße gesaßt und auch gefunden hat.
 Er soll dadurch ein jährliches Einkommen von sechs- bis achttausend
 Mark gehabt haben. Die alte Kunst des Würfelspiels will der Herr
 Kapitän vor 21 Jahren von einer Eigenmarke in Bismarck erlernt
 haben. Die Verhaftung des Würfelspielers geschah infolge einer An-
 klage wegen Betrugs, die ein in Gardebesitz, dem vornehmlichen
 Hamburger Billardspiel wohnender Grobmann machte, der, nach-
 dem er erhebliche Anlaufungen auf das Würfelspiel-Gewinn ge-
 leistet hatte, gar zu lange auf die Stellung des Hockstuhls hat warten
 müssen. Nach Angabe des Verdächtigten hätte solche in diesem Jahre
 jedoch nicht vor Eintritt des Vollmonds erfolgen können. . . Der
 in Aussicht stehende Prozeß gegen den Hauptverleumdung ininter-
 esse Dinge zu Tage zu bringen.

— Aus den „Blühenden Wäldern“. Erster Gedanke.
 „Och, Schöner Welt, eine Kavale kommt!“ — „Himmel —
 mein neuer Gott!“

Freibild. A.: „Wie ist denn der verachtete Fahr-
 Händler Schlanderl plötzlich wieder reich geworden?“ — B.: „Der
 hat jetzt Rajahen zur Einkaufung werblichkeiten!“

Fatal. A.: „Es ist wahr, daß der Herr Professor unter dem
 Pantoffel steht.“ — „Jawohl! Denken Sie sich, der Unglückliche
 spricht sechs Sprachen und darf den Mund nicht aufhauen!“

Bedenklich. Frau: „. . . Dich Du mir aber auch wirklich
 alle meine Wäpfer an den Augen ablesen!“ — Er: „Ach, Emile,
 Du hast aber gar so große Augen!“

Steuerkommissar ernannt und ihm der Steuerkommissardienst Baden
 übertragen; die Steuerkommissarassistenten Max O d e l m a n n in
 Waldau und Felix U b a p p u s in Nalbach wurden zu Weidmann
 bei der Kantontabelle ernannt und Eugen S t a n g in Wöllau zum
 Weig. Steuerkommissar für den Bezirk Waldau ernannt.

* Heide Wagnere für den Winter. Wenn Professor Jahn die
 Heide, dann geht uns ein milder Winter bevor; so prognostiziert Jahn
 in seinem demnächst erscheinenden Wetterkalender für das erste Jahr
 1902. Was die einzelnen Monate betrifft, so erwartet Jahn
 einen trockenen Januar, den Februar mit ausgebreiteten Schneefällen
 und Regengüssen, einen gemäßigten April, einen unangenehmen
 Mai und einen verhältnismäßig kalten und regnerischen Juni.

* 9-Mr.-Ladenbesitz. Den Bundesratgeheimen ist, wie be-
 kannt, die sog. melde, folgender Entwurf von Bundesratsbeschlüssen
 für das Verfahren bei Einführung eines Ladenbeschlusses von 9 Mr.
 Abende gemäß Paragr. 1891 der Gewerbeordnung zugegangen:
 Paragr. 1. Zur Feststellung der bei Verträgen gemäß Paragr. 1891
 Absatz 1, 2 der Gewerbeordnung erforderlichen Zahl von zwei Teil-
 nehmern (Abs. 1) oder einem Drittel (Abs. 2) der beteiligten Geschäfts-
 inhaber hat die höhere Verwaltungsbehörde einen Kommissar zu be-
 stellen. Als solcher kann auch der Gemeindevorstand bestellt werden.
 Die Bestellung des Kommissars ist in der für die amtlichen Bekannt-
 machungen der Bezirke üblichen Form zu besetzen. Paragr. 2.
 Der Kommissar hat auf Grund der gemäß Paragr. 14 Absatz 1 der
 Gewerbeordnung erstatteten Anzeige oder in sonst geeigneter Weise
 unter Zuziehung des Gemeindevorstandes oder der Ortspolizeibehörde
 nach den in Paragr. 6 bezeichneten Umständen eine Liste der be-
 teiligten Geschäftsinhaber aufzustellen und für die Dauer von zwei
 Wochen zur öffentlichen Einsicht anzulegen. Zeit und Ort der An-
 legung sind von dem Kommissar in ordnungsgemäßer Weise mit den An-
 wesenigen bekannt zu machen, doch Einsprüche gegen die Richtigkeit und
 Vollständigkeit der Liste von den beteiligten Geschäftsinhabern bis
 zum Ablauf der Frist schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden
 können und nach Ablauf der Frist vorgebrachte Einsprüche unabhän-
 glich bleiben. Paragr. 3. Ueber die erhobenen Einsprüche ent-
 scheidet der Kommissar. Die Entscheidung hat schriftlich zu erfolgen.
 Paragr. 4. Wegen der Entscheidung des Kommissars über die Ein-
 sprüche ist binnen zwei Wochen die Verwaltungsbehörde zu be-
 weisungsbefähigt. Die Entscheidung über die Beschwerde ist
 endgültig. Paragr. 5. Nach Beilegung der Einsprüche hat der
 Kommissar die Liste zu schließen und der höchsten Verwaltungsbehörde
 einzureichen, welche auf Grund derselben die erforderliche Zahl von
 Geschäftsinhabern festzustellen hat. Paragr. 6. Als beteiligte Ge-
 schäftsinhaber im Sinne dieser Bestimmungen gelten: 1) sofern die
 Ausübung des gewerblichen Ladenbeschlusses für sämtliche Geschäfts-
 zweige einer oder mehrerer Bezirke unmittelbar zusammenhängender
 Gemeinden erfolgt, die Inhaber aller offenen Verkaufsstellen der
 Gemeinde bezug der örtlich unmittelbar zusammenhängenden Ge-
 meinden; 2) sofern die Ausübung nur für einzelne Geschäftszweige
 beantragt ist, die Inhaber aller offenen Verkaufsstellen, welche
 Mauten der in Frage kommenden Art führen, oder wenn sie aus-
 dem noch andere Waren verkaufen. Paragr. 7. Die vorstehenden
 Bestimmungen treten mit dem Tage ihrer Verlesung in Kraft.

* Die populär-wissenschaftlichen Vorträge im Verbandsklub
 letzte gestern Nachmittag Herr Fritz U s e n b r e n n e r mit der
 Gesellschaft der Frauen ein. Der Vortrag der Jungfrau war ein
 großer. Ueber 1000 Personen, Damen und Herren, und allen Straßen
 der Bürgerstadt füllten den Saal. Herr Stadtpfarrer Bauer be-
 grüßte die Versammlung. „Vater U s e n b r e n n e r, hübsch er-
 wähnen, entwarf in großen, von zumeiner Geistesbildung zeugenden
 Sätzen ein Bild von den gewaltigen Erzeugnissen der ver-
 floffenen Jahrhunderte und den sich daraus ergebenden Konsequenzen.
 Er trat, wie er hervorhob, nicht als Kläger, sondern als Richter
 auf, das Urteil den Zuhörern selbst überlassend. Vater U s e n b r e n n e r
 wußte, wie der geistige erste Vortrag von ihm glänzend bewies, über
 eine ausgezeichnete glänzende Vortragsweise von durchschlagender
 Wirkung. Seine Ausführungen riefen draußen Beifall hervor.
 Heute Abend ist der zweite Vortrag.“

* Im Verlag der Münch. Amateur-Viertelzeitung in München
 ist soeben das Lehrbuch der „Kunst und Musik der Araber“
 „bung“ erschienen. Der Verfasser, Redaktor Herr H. Stolz, früher
 Assistent der anthropologischen Kommission in Karlsruhe, gibt in dem-
 selben auf Grund praktischer Erfahrungen eine genaue leichtschlechte
 Anleitung zur Erlangung und Erhaltung einer gesunden und kräf-
 tigen Körperkonstitution, indem er sich über den praktischen Wert
 die Anwendung und Regeln der körperlichen Übungen etc. des
 Näheren bezieht. 42 Abbildungen im Text und eine Uebersichtstafel
 geben eine treffliche Erläuterung herzu. Die Anschaffung dieses
 praktischen und zugleich interessanten Werkes ist Jedem der auf einen
 gesunden Körper etwas hält aufs Wärmste zu empfehlen. Das Buch
 ist in obigen Verlag München, Schellingstraße 100 zu M. 1.50
 erhältlich.

Aus dem Großherzogtum.

* Karlsruhe, 17. Nov. — Wir berichten kürzlich vom Tode
 des 88-jährigen Altbürgermeisters Georg von Hummerling, der
 anno 48 mit dem damaligen Fürsten von Nassau, an einen Wagen
 angebanden, nach Baden zur Verurteilung gebracht wurde. Nun
 ist ihm sein Leidensgenosse, der damals in Nassau fungierte, im Tode
 nachgefolgt. Es ist der 87-jährige Fürst Ludwig von Nassau,
 der während der Revolution trotz des Verbotes der preussischen
 Regierung für den Herzbergog im Götterdienst betete, von den Frei-
 schützern überhandeln und nach Baden geschleppt wurde. Nach
 Fürst Peter, damals in Schladau, und eine Anzahl anderer poli-
 tischer Fürsten, wurden wegen des gleichen „Vergehens“ der Traz
 zum angekommenen Fürstentum eingeliefert und sind zum Teil nur
 durch ein Wunder dem Tod entgangen.

* Karlsruhe, 17. Nov. Die Vorstände des hiesigen Militär-
 vereins und der Regiments- und Waffervereine beschließen, von einer
 Protestversammlung gegen Handlars's Rede abzusehen, dagegen
 beim Präsidium des Verbandes die Erklärung abzugeben, daß die
 Behauptungen des englischen Kolonialministers, die das Andenken der
 gefallenen Kameraden, an die Heerführer und die noch lebenden
 Kriegs-Veteranen gräßlich verletzten, mit Entschiedenheit zurückzuweisen
 seien.

* Karlsruhe, 17. Nov. Mit der Fertigstellung des Rheinbundes
 und des städt. Elektrizitätswerks ist die Reihe der städt. Unter-
 nehmungen, die bedeutende Kosten erfordern und vorerst keine oder
 nur eine geringe Rentabilität aufweisen, noch lange nicht ab-
 geschlossen. Als nächstes großes Projekt ist die Erbauung eines neuen
 Krankenhauses in Aussicht genommen, das mindestens auf 1.500
 zu leben kommt. Setzt sich doch allein der Aufwand für den Ge-
 länderewerb (88 500 Cmtz.) auf 400 000 M. Dazu kommen die
 Kosten für die Errichtung der Zufahrtstraßen, Umfassungsmauer-
 anlagen und Kanalbauten mit rund 220 000 M. Weiter beschließt
 die Stadt auf dem Areal der Waffenhängereisbahn, die über
 Jahrtausenden von der Gartenstraße weg in den Stadthaus Platz-
 burg verlegt, eine weitere Mittelbahn zu errichten. In diesem Be-
 zuge soll eine 9258 Cmtz. große Geländestücke auf 218 000 M.
 erworben werden. Um diese und andere Unternehmungen durch-
 führen, beschloß der Stadtrat die Aufnahme eines Anlehens im
 Betrage von 4 500 000 M.

BC. Karlsruhe, 17. Nov. Für Karlsruhe soll ein Ordinal
 erlassen werden, wonach die hier beschafften Handlungsbücher und
 -scheine unter 18 Jahren verfallen sind, die kaufmännische
 Fortbildungsschule der hiesigen Stadt zu besuchen. Ausgenommen
 von dieser Verpflichtung sind diejenigen, welche 8 Jahre vorher einer
 kaufmännischen Fortbildungsschule bereits ordnungsgemäß durch-
 laufen haben, sowie diejenigen, welche vom Regier. ihrer Schulpflicht
 an bis zu ihrem ein halbes Jahr vor Vollendung des 18. Lebens-
 jahres zulässigen Ausweis die Schule nicht wenigstens während eines

Wollen Schulgeld zu bezahlen hätten. Soweit junge Kaufleute den Besitz der Kenntnisse nachweisen, welche in der kaufmännischen Fortbildungsschule erworben werden, können sie von dem Besuche der Schule oder der untern Jahresthese derselben oder einzelner Fächer entlassen werden.

* Eppingen, 17. Nov. Gestern wurde von einigen Waldbearbeitern im Waldstrich bei Riedel eine männliche Leiche gefunden. Man vermutet, es könnte die Leiche des vermissten Glasermeisters Kessler aus Kleinriedel sein.

Dial, Hellen und Uraebuna.

* Emden, 18. Nov. Mit dem Besuche niedergestreckt wurde H. H. N. gestern Abend um 6 Uhr in dem 4. Stock des Hauses Meinerstraße Nr. 21 der 42 Jahre alte verheiratete Kaufmann Georg Weder, Vater von 5 Kindern. Weder sah zuvor mit dem 18 Jahre alten Maschinenflicker August Koll in der im gleichen Hause befindlichen Wirtschaft und wurde von Koll eingeladen, nach seiner Wohnung zu kommen, wo sie dann beide gemeinschaftlich einige Flaschen Wein tranken, des Guten also etwas viel hatten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Koncert. Am Mittwoch, 20. November, Abends 8 Uhr findet hier im Casinoaal das Konzert des eckelndsten Pianisten Heinrich Hartung statt unter Mitwirkung von Fel. Nilly, Orgel, Kontrabass, Violoncell und Cello. Die Begleitung hat Herr J. C. Haffgen aus Frankfurt übernommen.

Mannheimer Kunstverein. In der gegenwärtigen Ausstellung des Kunstvereins macht sich das hiesige Kunstschaffen in vortheilhafter Weise geltend. Den Mittelpunkt der Ausstellung bildet eine größere Collection von Studien und Gemälden des hiesigen Malers und Galleriebesizers Wilhelm Frey. Dieser Künstler hat diesmal im Norden und zwar in der nördlichen Provinz von Baden einen weiten Weg zurückgelegt, seinen Sommeraufenthalt genommen. Im Norden bracht er eine große Anzahl von Studien mit, die fast alle meisterhaft ausgeführt sind. Er strahlte in die prächtigen Höhenlandschaften dieses Reichthums schon die Sonne des Südens in glänzender Helle, so ist es hier in diesen Studien über nordische Gegenden nicht das trübe, trüblich gelagerte Häuschen, von Blumen besetzt, unter amüßiger Stellen an den weit sich hinziehenden Sanden, sondern die Arbeiten einen besonderen Reiz verleiht. Denn die Innigkeit dieser behaglichen Plätze ist hier zu poetischer Anschauung gebracht. Gerade die Poesie des Wirklichen zu erfassen, ist eine besondere Stärke dieses Malers. Und durch diese wahrer Poesie werden sich diese Studien aus den Reihen aller Realitäts-Empfindenden abheben. Durch eine sichere und kräftige Technik sind fast alle diese Studien zu außerordentlicher Wirkung gebracht und reich an coloristischen Schönheiten. Die zugleich ausgefallenen Thierstücke „Königshirte“ lassen uns des Malers als hervorragenden Thiermalers denken, der erst jetzt wieder auf der diesjährigen internationalen Kunstausstellung zu München mit seinen beiden Gemälden „Ochsenhand“ und „Hager“ und „Hagdhunde“ der deutschen Thiermalerei alle Ehre machte. — Auch ein anderer hiesiger Maler, Ernst Haefliger, erregt durch sein der modernen Kunst zu gewandtes Schaffen Interesse. Seine Arbeiten sind von südl. Natur entnommenen Farben erfüllt und deshalb nicht immer dem anders gewöhnten Auge sofort verständlich. Wenn der Künstler hat diese Farben zum Ausdruck ganz besonderer mit der Naturanschauung bestimmter Gemüthsstimmungen verwendet, denn er weiß mit einem modernen Impressionismus eine eigene Poesie zu vereinigen. Diese Poesie erscheint auf einigen dunkler gestimmten Bildern als zarte Melancholie, auf einer heller gestimmten Malerei als Weltweh im Bewusstsein des italienischen Dichters Leopardi. Das gegenwärtige Gemälde „Verlassene Kapelle“ wurde vom Kritikerin angeführt. Mit großer Kraft ist ein anderer, hier zum ersten Male mit seinen Werken auftretender Künstler ein: Karl Galm. Von seinem drei gemalten Landschaften sei hier nur ein Bild, das große Gemälde „Arnauer“ hingewiesen, mit dem der Künstler eine bedeutende Aufgabe vortheilhaft bewältigt hat. Die hiesige Schule der Stimmung, die lebendige Seele des Malers, die hiesigen Farben der Werkschöpferei und des Himmels machen das Bild zu einer außerordentlich guten Arbeit. Mit dem Schaffen eines Malers, der die hiesige Schule der Stimmung, die lebendige Seele des Malers, die hiesigen Farben der Werkschöpferei und des Himmels machen das Bild zu einer außerordentlich guten Arbeit.

Raul Rehzeim eine Reihe von Meisterwerken aus. Von Friedrich Kallmorgen hat Karl Hoff ein beachtenswerthes Bildnis gemalt, das mit einer Reihe guter Portraits hier leider nur kurze Zeit zur Ausstellung gelangte. Auf noch verschiedene Künstlerwerke, die überhaupt unsere Ausstellung reich beschicken, sei in einer weiteren Besprechung zurückzukommen.

In Gasselhardt's Institut für Kunstgesang fand kürzlich eine musikalische Soirée statt, zu der sich ein zahlreiches, distinguirtes und hinhervorstechendes Publikum eingefunden hatte. Eröffnet wurde die Soirée durch die Tannhäuser-Overtüre v. Wagner-Mitt, vorgegetragen von Herrn Solpianist Schulz-Schwerin, die reiche Beifall fand. Darauf folgten 25 Gesangsmummern jeglichen Stils, Ariens aus Opern, Oratorien, solilo Nieder und Duette, welche von sämtlichen Gassen zum größten Theil in hervorragender künstlerischer Weise vorgegetragen wurden. Ganz besonders zeichneten sich dabei aus Frau Dr. Lehmann, mit Liedern von H. Wagner und einer Arie aus der Schöpfung v. Haydn, Frau Director Post mit einem reizend vorgebrachten französischen Lied. Mit dem Liedeslied aus „Die Walküre“ und einem da capo verlangten Lied erfreute uns der wunderbare Heldentenor des Herrn Adolph Lande. Herr Emil Schlegel, wie wir hören, erst seit 4 Monaten den Unterricht in obigen Institut genießt, überraschte und durch eine wirklich künstlerisch vorgebrachte Arie „Gott sei mir gnädig“ aus Saulus von Mendelssohn und durch „Die Grenadiere“ von Gounod, dieser Herr widmet sich der Violoncell, wie wir überzeuge, daß derselbe bei weiterem fleißigen Studium ein ganz hervorragender Sänger wird, die Kraft und dabei die Weichheit seiner Stimme, verbunden mit schönem Vortrag, machten einen großen Eindruck auf sämtliche Zuhörer. Bei allen Schülern hörte man eine einheitliche vorzügliche Schule, auch die Stimmen der anderen Damen, Fel. Reckle, Fel. Reibold, Fel. Gauerisen etc. zeichneten sich durch Wohlklang, Weichheit und Leichtigkeit aus. Herr Dr. Haas erfreute die Zuhörer mit einem Kantate aus dem Violoncellkonzert von H. Mendel, durch die und warme Tongebung und Beherrschung seines herrlichen Instrumentes. Mögen diese Worte der Anerkennung dem jungen Institut einen kräftigen Impuls zu neuem Bestreben und früherer Fruchtbarkeit sein.

Die Generalprobe von Veroff's neuestem Oratorium „Moses“ fand in Mainz vor einem zahlreichen geladenen Publikum statt. Die Aufführung, welche fast drei Stunden währte, hatte einen glänzenden Erfolg.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

* Frankfurt a. M., 18. Nov. Dr. Besold, der Rechtsprofessor der Heilanstalt Gallenstein, theilt der „Pfl.“ von London aus mit, daß die Annahme, seine Reise nach London habe im Zusammenhang mit dem Gesundheitszustand des Königs von England, vollständig irrig sei, da er sich lediglich in Privatangelegenheiten nach England begeben habe. — Der Großherzog von Hessen traf gestern Mittag hier ein, besuchte das Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen und fuhr nachmittags nach Darmstadt zurück.

* München, 18. Nov. Wie der Volksbericht meldet, wurde heute früh 2 1/2 Uhr auf dem Bahnhofsplatz ein bis zur Verwundbarkeit betrunkener junger Mann aufgefunden. Derselbe wurde zur Polizei und dann ins Krankenhaus gebracht. Es stellte sich heraus, daß der Betrunkene ein Gefreiter von Frankfurt a. M. nach Defraudation einer größeren Summe Geld sichtlich geordneter Kommitte. In seinem Besitze befanden sich außer anderen Wertgegenständen RM. 1885 bares Geld.

* Berlin, 18. Nov. Der Kaiser nimmt heute Abend an dem Diner beim Reichskanzler Grafen Bismarck theil.

* Neufahrwasser, 18. Nov. Heute früh brach in der Fabrik der Zuckerraffinerie Danzig-Neufahrwasser Feuer aus, welches bisher nicht völlig gelöscht werden konnte und bedeutenden Schaden an den Fabrikgebäuden und Maschinen angerichtet hat. Menschenverlust ist nicht zu beklagen, doch dürfte eine große Zahl Arbeiter brodlos werden. — Das Feuer ist nunmehr nahezu gelöscht. Das Fabrikgebäude ist fast völlig zerstört. Die Wohnwohnungen und das Kantor konnten gerettet werden. Die Bücher und die Kasse waren während des Brandes auf dem Schiffe „Regit“ untergebracht.

* Bern, 18. Nov. Der schweizerischen Delegationen wird von autorisierter Seite bestätigt, daß dieselben den Delegationen des Bundesrats und der Vereinigten Schweiz er Bahn eine Verständigung über den sechsständigen Rücklauf zu Stande gekommen ist.

* Liederich (Bas des Calais), 18. Nov. Im hiesigen Kohlenbezirk ist gemäß den Beschlüssen einer gestern abgehaltenen Versammlung ein theilweises Ausruhen ausgedroht. Auf einer Grube fehlen 150 von 800 Bergleuten, auf einer anderen 500 von 1000.

* Athen, 18. Nov. Nach Berichten aus Saloniki verharret der Gouverneur Avall bei der Weigerung, die neue griechisch-türkische Konsularconvention, welche nach dem Schiedspruch der Hofschlichter der Großmächte in Kraft treten soll, anzuwenden, bringt in griechische Wohnungen ein und läßt willkürliche Verhaftungen vornehmen. Ungefähr 1500 griechische Unterthanen sind ohne Schutz, da die griechische Konsularbehörde nicht im Stande ist, sich bei dem Gouverneur Achtung zu verschaffen.

Der Kaiser über unsere Schiffbau.

* Berlin, 18. Nov. In Gegenwart des Kaisers begann heute Vormittag 9 Uhr in der Aula der technischen Hochschule zu Charlottenburg die 3. ordentliche Hauptversammlung der „Schiffbau-technischen Gesellschaft.“ Staatssekretär von Tirpitz wohnte der Feier bei. Geh. Marinebaurath Brinkmann hielt einen Vortrag über die Entwicklung der Schiffbau-technischen Gesellschaft, deren Formen und Bauart. In der Diskussion nahm der Kaiser theil. Er wies auf den Einfluß der militärischen Forderungen, auf die Entwicklung des Schiffbaues, der Architektur hin und betonte, daß bei uns von vornherein dahin gestrebt wurde, daß der Einfluß der Seeoffiziere, welche die Schiffe fuhren, möglichst auf Schiffbau und Konstruktion maßgebend zurückzuführen. Wir waren die erste Nation, welche im Stande war, einen aktiven Kapitän an die Spitze des Konstruktionsbureaus zu stellen. Er glaube, daß die Schiffstypen, welche jetzt vom Stapel gelaufen sind, das Beste repräsentieren, was man für unsere Zwecke gebraucht und was man von unsern ausgezeichneten Konstruktionen und brillanten Schiffbauwerken verlangen kann. Gegen 10 1/2 Uhr verließ der Kaiser die Versammlung.

Wrasch Knecht.

* Kugsburg, 18. Nov. 4. Verhandlungstag. Bei Beginn der heutigen Verhandlung wurde der Sachverständige...

Dr. Krause seinem geistigen Gutachten hinzugefügt: Er wolle sich nicht im Allgemeinen, sondern nur auf Knecht angewendet wissen. Bei der geistigen Besprechung mit dem Jrenarzt Dr. Gubden, welcher Knecht am 2. Tage nach dessen Gefangennahme besuchte, habe sich Dr. Gubden dem Gutachten angeschlossen. Dr. Gubden wurde hierauf telegraphisch als Sachverständiger geladen. Der Gerichtshof nahm ferner den wiederholten und am Samstag abgelegten Antrag des Verteidigers Dr. Kanntsch an, nämlich Dr. Krause über die Art der Verwundung des Knecht zu vernahmen. Nach Dr. Krause's nummernhigen Aussagen hierüber hatte Knecht Schüsse im linken Handgelenk, im linken Vorderarm, im rechten Vorderarm und in der rechten Bauchseite erhalten. Der letztere war lebensgefährlich, während die anderen drei rasch heilten. Die Krankenschwester Adelfund erklärte, daß Knecht in der chirurgischen Klinik wiederholt bemüht gewesen sei, einmal sogar einen amnestischen Besuch gar nicht wahrgenommen hätte. Die nächste Zeugin, die Oberärztin, gibt auf Befragen des Staatsanwalts an, sie wisse nichts von einem angeblichen Liebesverhältnis Knecht's mit einer Krankenschwester und nichts von einer Disziplinierung der letzteren. Bei dieser Gelegenheit bemerkt der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Kanntsch, daß Knecht während seines Aufenthaltes in der Klinik von einer großen Anzahl Damen Anfruchtvisiten und Briefe mit der Bitte um ein Audienz sowie mit Liebesversicherungen erhalten habe. Der Komplize Knecht's, Tagelöhner Voest, zur Zeit Untersuchungsgefangener, wird unbedingt vernommen und erzählt, wie Knecht ihm über die Vorgänge in Trachenbrunn berichtet. Knecht habe dem Fleckbauer mit Erschießen gedroht, wenn er den Gendarmen die Thür öffne.

Nunmehr wird die Geliebte Knecht's, Kathilde Danner, 17 Jahre alt, als Zeugin vernommen. Sie war von ihrer Mutter, der Wälscherin Lorenz, mitgenommen worden, um Knecht leichter der Polizei in die Hände zu liefern. Sie behauptet, sie habe Knecht am 2. März in Anwesenheit des Fleckbauer in Geiselfhofen getroffen. Knecht habe ihr öfter den Vorschlag gemacht, mit ihm nach Amerika zu gehen. Als sie mit ihrer Mutter an diesem lässlichen Plan, sonst wäre sie nicht mitgegangen. Von dem Vorhaben ihrer Mutter wußte sie nichts. Die Zeugin hätte Knecht nicht vertragen. Knecht hat bei der Begegnung zu ihr gehandelt, die Trachenbrunner Nothdurft bereue er tief, der Fleckbauer habe ihn schwächlich betrunken. Zwischen ihm und dem Fleckbauer habe ein Einverständnis nicht bestanden. Nach weiteren belanglosen Zeugnisaussagen kommt der Raubanfall auf den Sattlergehüfen Dannhofen in Raissach zur Verhandlung, bei welchem die Anklage annimmt, daß Knecht und Böhl den Raub gemeinsam unternommen hätten. Knecht stellt den Raubanfall vollständig in Abrede. Auch Dannhofen vermag nicht anzugeben, ob Knecht oder Böhl der Thäter ist. Der Stationskommandant von Raissach, Wdt. Konstantin, daß Knecht zur Zeit des Raubes nicht eine Stunde vom Thortort entfernt bei Bekannten sich aufhielt. Die Verhandlung wurde hierauf bis nachmittags 4 Uhr vertagt.

Der Vorenkrieg.

* London, 18. Nov. Nach dem amtlichen Bericht verloren die Engländer im letzten Kampfe bei Drakspriit 9 Tode und 10 Verwundete, 64 wurden gefangen genommen. Sämtliche Gefangene bis auf einen Leutnant wurden später freigelassen.

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur Dr. Paul Garm, für den lokalen und provinziellen Theil: Ernst Müller, für Theater, Kunst und Feuilleton: Eberhard Wagner, für den Inseratenthail: Karl Uffel, Notationsdruck und Verlag der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei, (Erste Mannheimer Typograph. Anstalt.)

Coursblatt der Mannheimer Börse (Produkten-Börse) vom 18. November.

Table with 2 columns: Commodity names (e.g., Weizen, Roggen, Gerste) and their corresponding prices in various currencies and units.

Wegen Raummangel gedruckt. Die Börse war heute ziemlich lebhaft; die Umsätze jedoch beschränkt. In Vordergrund standen Franchise-Aktien und gingen Wagereisen-Aktien zu 145 % um. Gestrichelt waren Gesandtenbräu vorm. Röh, Worms zu 95 % (+ 2 %) und Kleinlein, Heidelberg zu 101 % (155 %). Auf den übrigen Gebieten notierten Pfälz, Saal-Aktien 110 %, 110.50 %, Rhein. Hypothekbank-Aktien 164.50 %, Pfälz. Nordbahn-Aktien 128.50 %, Baherergeln Stamm-Aktien 150 %, Porland-Cementwerke, Peisiberg 106 %, Zellulosefabrik Waldbach-Aktien 209.50 bez. Zuckerraffin. Waghäuser-Aktien 60 Geld. Frankfurt a. M., 18. Novbr. Kreditaktien 197.50, Staatsbahn 134.20, Lombarden 15.00, Egypten —, 4 %, ung. Goldrente 69.70, Westbahnbahn 155, —, Disconto-Kommandit 175.10, Baura 187, Welsenkirchen —, Darlehnsaktien —, Handels-Gesellschaft 184.25, Dresdener Bank 121.90, Deutsche Bank 196.70, Tendenz: fest. London, 18. Novbr. (Südafrikanische Aktien) Debeers 88, —, Chartered 2 1/2, Goldfields 7 1/2, Randmines 10, Cadstrand 7 1/2, Tendenz: still.

* Wegen Raummangel gedruckt.

Aus der Werkstatt der Schauspielkunst.

(Nachdruck verboten.)

Der jug. junge Künstler, sagt Heinrich Laube, will, durchaus nicht Schüler heißen. Als ob man in irgendeiner Kunst ohne Erlernung der Hilfsmittel von der Stelle kommen könnte, von der Stelle des Anfängers! Fragt doch den Maler, den Bildhauer, den Musiker, wie viel trockene Dinge sie durchmachen müssen, ehe sie an die wirkliche Ausübung ihrer Kunst gelangen können! Nur der Schauspieler will ohne Erlernung der Anfangsgründe künstlerische Wirkungen erzeugen, und läuft so mit ausgereiteten Armen in den Hosen der Ungulänglichkeit.

Was Laube vom Schauspieler sagt, gilt in gewissem Sinne auch von dem Publikum des Schauspielers. Wir Alle, die wir ins Theater gehen, kritisieren das Spiel der Bühnenkünstler, und haben uns doch nie die Mühe gegeben, das Handwerk des Darstellers die Mittel, mit denen er arbeitet, die Technik, deren er sich bedient, genauer kennen zu lernen. Wie aber will man eine künstlerische Leistung irgendwelcher Art beurteilen, wenn man nicht weiß, wie sie zu Stande kommt? Wer nichts von der Kunst gelernt hat, kritisiert nicht die Kunst, wer von dem Umgang mit Pinsel und Meißel nichts weiß, läßt sich leicht die Maler und Bildhauer ungehoren. Ergo, denke ich, werden vielleicht die Theaterfreunde mit ein geneigtes Ohr leihen, wenn ich an der Hand eines kundigen Bühnenmannes, Ernst von Hoffart's, der soeben ein Werk über den Verhängnis des Schauspielers*) veröffentlicht, im Nachstehenden ein wenig von den Kniffen und Pfaffen des Bühnenhandwerks plaudere.

Es ist in neuerer Zeit vielfach bestritten worden, daß eine systematische Ausbildung des Schauspielers von Nutzen sei. Das Talent, sagt man, könne nicht gelehrt, noch gelernt werden, die rechte Lehrmeisterin ist die Praxis, ja, die große Machele habe den Ausdruck gefast, sie habe auf der Bühne wieder verloren müssen, was sie bei ihren Lehrern gelernt. Die Verteidiger einer solchen Behauptung scheinen zweierlei zu vergessen: erstens, daß selbst Genies und gerade sie am meisten, auf ihre technische Schulung freis das größte Gewicht gelegt haben; und zweitens, daß die Mitglieder eines Theaters zum geringsten Teil Künstler von Gottes Gnaden sind, democh aber so sicher und bestimmt in die Handlung eingreifen müssen, daß ein harmonisches Bühnenbild zu Stande kommt. Was ist denn das sog. Ensemble einer Aufführung? Es ist die sorgfältig ertoggene, von der Hand des kundigen Regisseurs zusammengefügte und geordnete Übergabe einer dramatischen Leistung in dem Sinne, in welchem der Dichter sie geschrieben. Dazu ist nötig, daß wie in dem Zusammenwirken eines Orchesters die Melodie des Stückes von bedeutenden künstlerischen Kräften geführt werde, die begleitenden Instrumente aber, jedes an seiner Stelle, in decenter und stiller Weise zur Verwirklichung kommen. Die Bühne bedarf also eines außerordentlich geschulten Apparates verschiedenartiger Faktoren, und es steht außer Frage, daß sie sich diesen nur auf dem Wege einer sorgfältigen Erziehung zu verschaffen vermag.

Der Grund z. B. weshalb wir heute so schmerzlich über den Mangel an Darstellern klagen, die in Bezug auf die Sprache den Anforderungen eines klassischen Dramas gewachsen sind*, liegt zum Teil darin, daß vielen Schauspielern die Anfangsgründe, das ABC der Sprechkunst, nicht geläufig sind. Die Ausbildung der Sprache ist aber das Erste, was sich der junge Mime erwerben soll. Vor allen Dingen müssen Vokale und Umlaute in tadelloser Reinheit zu Gehör gebracht werden. Beispielsweise soll in der Aussprache der Worte „mein“ und „rain“ die Vokalfärbung so deutlich unterschieden werden, daß das „ei“ und „ai“ dem Zuhörer in einer der Schrift entsprechenden Klangfarbe an das Ohr dringt. Einer der wichtigsten Aufgaben für die Erzielung einer freien und großen Tonbildung ist das „r“. Dieser Laut muß durch Vibration der Zungenspitze, nicht, wie im Leben, mittels des Gaumens herbeigeholt werden. Man erreicht das Zungen-R am leichtesten indem man in möglichst rascher Wiederholung „da“ zu sprechen versucht. Aus „da“ wird im Laufe der Übung unwillkürlich „der“ mit Zungenvibration. Sobald die erforderliche Reinheit des Aussprache erreicht ist, wird dann die richtige Verteilung des Zeitmaßes auf die einzelnen Silben und Worte geübt. Stammsilben sind doppelt so lang zu halten, als Anfangs- und Endsilben. In dem Wort beenden fällt z. B. auf be und den je eine sechszehntel, auf en dagegen eine achtel Note. Schauspieler mit hoher Stimmhöhe müssen ihr Organ nach der Tiefe, solche mit tiefer Stimmhöhe nach der Höhe hin zu erweitern suchen. Die dazu erforderlichen Übungen müssen am Klavier vorgenommen werden. Der Schüler läßt auf dem mittleren Bah-„e“ jeden einzelnen Vokal und Umlaut im Zeitmaß einer ganzen Note anfangen und geht so langsam in täglich wiederholten Versuchen in der dramatischen Scala aufwärts und zurück.

*) Bei W. Ede mann in Stuttgart.

Hat nun der angehende Darsteller es so weit in der sprachlichen Ausbildung gebracht, daß er ohne Stoden korrekt, flüssig und deutlich sowohl Verse wie Prosa zum Vortrag bringen kann, so nimmt er eine bellastige Rolle zur Hand und versucht den Ton seiner Stimme nach der Individualität der dargezustellenden Figur charakteristisch zu färben. Heinrich Laube sagt: Sprache ist das Hauptmittel des Schauspielers. Mäßig sprechen, verständlich sprechen, eindrucksvoll sprechen, hineinreichend sprechen, das ist die Stufenleiter! Und Hoffart sagt hinzu: Charakteristisch sprechen aber ist der Höhepunkt der Sprechtechnik.

Für das sog. „Finden der richtigen Betonung“, ein Kapitel, das auch für den Laien, der als Redner oder Deklamator auftritt von Wichtigkeit ist, gilt die Fundamentaltregel: Lasse Alles unbetont und farblos, was für den eigentlichen Sinn des Satzes unwesentlich erscheint. Wenn z. B. für den ersten Satz der Erzählung Nathans von den drei Ringen die richtige Betonung zu finden wäre, mügte man folgendermaßen zu Werke gehen: Man lese die Eingangszeile zuvörderst ohne Betonung bis zum ersten Punkt laut durch: Vor grauen Jahren lebt ein Mann im Osten. Der einen Ring von unschätzbarem Werte Aus lieber Hand besaß.

Was ist in diesem Satz nun wohl das am leichtesten entbehrlche Weisheit? Zunächst das Wort „graue“. Vor Jahren lebt ein im Osten“ genügt für das Verständniß. Es wären sonach im ersten Vers nur die Worte Jahren, Mann, Osten zu betonen. „Der einen Ring von unschätzbarem Werte“

Hier darf das Wort unschätzbarem keines besonderen Nachdrucks. Doch der Ring wertvoll ist, genügt ja für das Verständniß. So würde in dieser zweiten Zeile die Betonung sich nur auf die Worte Ring und Wertig erstrecken.

„Aus lieber Hand besaß.“ Daß dem Mann aus dem Osten sein Ring lieb war, ist für das Verständniß der Erzählung wichtig, also sind die Worte lieber und Hand gleichmäßig hervorzuhoben. . .

Der Gang eines Menschen läßt mit Sicherheit auf sein Temperament und seine Individualität schließen; er ist deshalb auch auf der Bühne für die Charakteristik der Figuren ein bedeutender Faktor. Um aber den Gang und die Haltung seiner Geiden sicher nachahmen zu können, soll sich der Schauspieler im gewöhnlichen Leben davor hüten, in Gang und Haltung eine ausgeprägte Manier zur Schau zu tragen, so daß die Leute auf den ersten Blick wissen, da kommt der Schauspieler KJ. Der Darsteller bewege sich im Leben nicht frei, nicht geziert, aber auch nicht heif. Komme er seiner Militärpflicht genügen, so ist er nach Hoffart zu seiner weiteren körperlichen Ausbildung in glücklicher Weise vorbereitet. Denn: Die Übung des aus dem Gezierenspiel gelehrten Stiefschrittes führt ihm eine gerade Haltung und einen normalen Gang. Nachdem aber der Schauspieler den Stiefschritt gelernt, gewöhne er sich mehr und mehr daran, die Hände möglichst ungenutzt herabfallen zu lassen. Das Nachhalten in der Bewegung der Arme und Hände kann ihm nicht dringend genug empfohlen werden. Je sparsamer er dabei verfährt, umso eindrucksvoller werden die wenigen Gesten sein, die er auf der Scene verwendet. Natürlich muß sich der Schauspieler seine Armbewegungen völlig unterthan machen, und dazu ist es unerlässlich, daß er all jene Nothbehelfe, die seine Unsicherheit verschleiern könnten, rechtzeitig besitzet. Wer gewohnt ist, auf der Straße einen Spazierstock zu tragen oder die Hände in die Tasche zu stecken, wird auf der Bühne nicht wissen, was er mit seinen Händen anfangen soll.

Ueber die Gesichtsmimik hat der berühmte Konrad Eshof einmal gesagt: „Gebt mir doch mit dem Philosophen, der und Schauspieler bezeichnen will, welches Gesicht wir zu dieser oder jener Empfindung schneiden, und wie wir die verschiedenen Leidenschaften, die wir darstellen, durch die Miene verdeutlichen sollen!“ Hoffart ist anderer Meinung, er gibt ganz genau die Mittel an, durch die sich der sprechende Ausdruck des Gesichtes erkennen und verstehen läßt. Augenbrauen, Augen und Mund kommen hier hauptsächlich in Betracht; Stirn und Nase sind wenig, Ohren und Kinn gar nicht in Mitleidenschaft gezogen. In den Augenbrauen liegt der Hauptfisch der Mimik; es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, das Auge habe für sich eine selbstständige Sprache. Der Augapfel erhält seine Ausdrucksfähigkeit nur durch Verheiligung der Brauen und erreicht seine höchste mimische Zweckursache erst durch innerlich sprechende Mißhilfe der Lippen und der Mundwinkel. Will der Darsteller seinem Gesichte z. B. einen schmerzlichen, wehmüthigen Ausdruck leihen, so zieht er die Augenbrauen an der Nasenwurzel zusammen und dann in die Höhe, wobei er zugleich die Augen ein wenig schließt und den Blick nach oben richtet. Bei Horn und Oaz zieht man die Augenbrauen ebenfalls zusammen, senkt sie dann aber tief über die Augenbedeckel herunter. Einen lauernden, heimtückischen Ausdruck erhält das Gesicht, wenn man die Augenbrauen zusammenzieht, das Auge halb schließt und den Blick seitwärts richtet. Die Stellung des Mundes muß alle diese

Belegungen unterliegen, indem man etwa bei Schmerz und Schmerz die Mundwinkel herunterzieht, bei Horn die Lippen aufeinander preßt, bei Tade den Mund weit zum Pfeifen spreit.

Sehr bemerkenswert scheint mir, was Hoffart über die „Gestalt“ in der Rolle des Darstellers sagt: „Es ist ja gut und recht, wenn das Gestalt, in dem ein Drama spielt, durch genaue Nachahmung der damaligen Haartracht und Coiffur der Rollen genau gekennzeichnet wird, allein auf der Bühne muß der Mann das letzte Wort sprechen, nicht der Weichschmuck. Die Schöne geht über die Schulfächer.“

Das amüsante Buch, auf dessen Anweisungen betr. Schminke, Verkleide, Parz, Rosen- und Kinnpflast hier unmöglich näher eingegangen werden kann, schließt mit den Worten: Der Tag des Schauspielers gehöre der Körperpflege und dem Studium, der Abend dem Juchere des Rehefats, aber ohne daß er im Geringsten an die Mühe der Arbeit erinnert werde. Auf der Bühne achte der Darsteller auf nichts, was er am Morgen mühsam gemacht, da verfolge er die Regelsache und gebe sich völlig seine Empfindung hin. — Ist was ist der Lohn für unser Schaff? Der echte Künstler diene dem Beruf nicht nur um des Erwerbes willen. Wohl sagt Lessing von der Kunst, sie gehe nach Verd, aber der berufene Jünger wird sie dann nicht zum handwertmäßigen Geschäft herabwürdigen. Der höchste Lohn des wahren Künstlers ist das beglückende Bewußtsein, die Herzen der Zuschauer begeistert und ergriffen zu haben. Mit diesem Bewußtsein kann auch ein nicht mit Glücksgütern begabter Künstler zum Mann werden. — denn er ist der Gedende!

Eduard Engels, München.

Literarisches.

* Die Karikatur der europäischen Völker der Altertham bis zur Neuzeit von Eduard Fuchs und Hans Roemer, Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin, Komplet in 2 Hefen à 75 S., ca 500 Illustrationen und 80 meist farbigen Bellen. Die Hefte 12 bis 15 dieses einzig in seiner Art dastehenden Annachmens bringen wiederum eine Fülle neuer und seltener Entdeckungen, daß man nicht genug über die Vielfältigkeit des Gebotenen wissen kann. Der politische Karikatur in England mit ihren interessanten Spalten bilden auf die Erscheinung Georg IV. und der Königin Karoline auf die Königl. Familie überhaupt, auf Nelson, Wellington etc. bis das Kapitel der „Gesellschaftlichen Karikatur“ mit den Schilfen Zeichnungen von Rowlandson, Gilray, Daryl, Cruikshank u. A. In folgt Spanien mit den gewaltigen satirischen Schöpfungen eines spanischen Genies, dem Prototyp der Karst, aber auch der Bezugsfläche zu des Pessimismus. Die weiteren Kapitel führen uns hinein in die Zeit Karl X. von Frankreich und des Bürgerkriegs, in eine Zeit, die die politische und gesellschaftliche Karikatur ihre höchsten Triumphe feierten. Die unsterblichen Schöpfungen eines Decamps, Grandville, Philipon und vor Allen Honore Daumier's erscheinen vor unheimlichen Augen und zeigen uns die Riesenkraft, welche die Karikatur im Kampf gegen die Reaktion der 30er und 40er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, gegen Louis Philip und das verderbliche Regierungssystem des „Justo milieu“ zu entwickeln vermocht hat. Die glänzende politische Darstellung aus der Feder Eduard Fuchs läßt uns die geschichtliche Zeit und ihre Zustände neu erkennen und bringt das Verständniß der Schöpfungen der großen Meister der Karikatur zu unmittelbarer Wirkung! In wenigen Wochen wird das große Werk, dessen kulturhistorischer Werth schon heute klar vor Aller Augen liegt, vollendet sein. Wir behalten uns vor, daselbe sobald in ausführlicher Behandlung zu würdigen.

* Eine Auswahl von Werken zeitgenössischer Schriftsteller zum Preise von 8 Mark beschickt und 4 Mark gebunden pro Band brachte der bekannte Verlag von W. Bocksch u. Co. in Berlin und Leipzig vor einigen Tagen heraus. Vor uns liegen die beiden ersten Bände dieses Unternehmens: „Familie von Oberbrack“, Roman von Marie von Veeler, und „Venus als Siegerin“, Roman von Carl Magnus. Troy unserer überaus ersten Zeit fühlen wir und einen wieder so recht behaglich, bei der Bekante dieses liebenswürdigen humoristischen Romans. Ein ganz anderer Roman ist „Venus als Siegerin“. Ernst angelegt, überaus flott und fein geschrieben, handelt er einen dem Leben entnommenen Stoff. Der Roman aus genauer Kenntnis der geschichtlichen Kreise heraus geschrieben so daß man annehmen darf, daß sich hinter dem Pseudonym Carl Magnus ein höherer aktiver Offizier verbirgt. Die „Auswahl von Werken zeitgenössischer Schriftsteller“ sei allen Freunden gediegener Unterhaltungsliteratur bestens empfohlen.

Vergebung Zielbauarbeiten.

No. 10020. Die Ausführung von ca. 200 qm. in Badsteinen in verschiedenen Höhen und 100 qm. in Steinzeugsteinen von 600 mm Höhe einschließlich der Spezialarbeiten, Fundamente und Stützmauern in der Central- und Nebenherberge in Waldhof soll öffentlich vergeben werden. Die Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Zielbauamt, Liter. L. 2 No. 9 zur Einsicht auf und können Abguckformulare und Planentwürfe kostenfrei gegen gebührfreie Einsendung von 5 Mk. Kant von dort bezogen werden. Angebote sind nachmittags und mit entsprechender Aufschrift versehen, dem Zielbauamt bis zum Samstag, 7. Dezember 1901, Vormittags 11 Uhr einzureichen, wobei die Öffnung der eingekapselten Angebote in Anwesenheit der anwesenden Bieter stattfinden wird. Nach Öffnung der Bedingungenbeurteilung eingehende Angebote werden nicht mehr angenommen. Bauhörsfrist: 6 Wochen. Mannheim, 14. Novbr. 1901. Zielbauamt: 14449

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, 19. Novbr. 1901, Nachmittags 2 Uhr werde ich im Saal des Reichsgerichtes Q. 4, in Waldhof, nachstehende öffentlich versteigern: 1. Kasse, 1 Kuffenlohnmat, 1 Koffersack, 1 Wagn, 1 Koffer; 2. Champagner und Flaschen-Weine. Letztere Versteigerung findet bestimmt statt. Mannheim, 18. Novbr. 1901, Tausend, Gerichtsversteiger.

Witt werden alle u. bill. gerührt, in und außer dem Hause, alle Aufträge gerne befreit, 14449

1. Kasse, 1 Kuffenlohnmat, 1 Koffersack, 1 Wagn, 1 Koffer; 2. Champagner und Flaschen-Weine. Letztere Versteigerung findet bestimmt statt. Mannheim, 18. Novbr. 1901, Tausend, Gerichtsversteiger.

Shannlmachung. Zur Verhütung von Schädigungen im Bezug von Gas und Wasser eruchen wir unsere vereinigten Contingenten die Gas- und Wassermesser, sowie die Zubehörungen zu denselben während der Wintermonate gut zu verpacken und insbesondere die Messerabende geschloßen zu halten. Mannheim, 8. November 1901. Die Direktion der Stadt-Gas- u. Wasserwerke. 12041

Alle zurückgesetzte Teppiche Portieren Gardinen werden zu jedem annehmbaren Preis abgegeben. Special-Teppichgeschäft M. Brumlik F 1, 9 Marktstr. F 1, 9.

Englischer Bartwuchs behält bei jungen Leuten rasch einen feinsten Bartwuchs und verliert dann ganz ohne Härte & Olat W. L. — 12018

Medicinal-Drog. z. rothen Kreuz N 4, 12.

Oeffentliches chemisches Laboratorium. Amtliche Untersuchungsanstalt Mannheim. Dr. A. Cantzler. Geschäftslokal: M 3, 9, T. Stock (Schaffel-Eck). Garküche: 14449. Wochentags v. 9-12 u. 2-6 Uhr.

Auszug aus dem Standesamts-Register für den Stadtheil Käfersthal-Waldhof.

- Nov. 1901. Verlobte: 1. Georg Martin Bergmann, Wäcker und Margarethe Hoffmann, Waldhof. 2. Jakob Klein, Maurer, Feidelsberg, früher in Käfersthal und Josefine Detendorf, Schleitthal. 11. Karl Krug, Glasfabriker, Waldhof und Margarethe Wdh. Sandhofen. 11. Paulus Fischer, Fabrikarbeiter und Marie Dietrich, Waldhof. 12. Karl Würg, Eisenfabriker, Waldhof und Margarethe Gierke, Ludwigshafen a. Rh. 1901. Geborene: 9. Valentin Kousfel, Fabrikarbeiter u. Marie Anna Willard, Waldhof. Okt. 1901. Geborene: 26. d. Fabrikarbeiter Peter Christmann, Käfersthal e. T. Katharina. 26. d. Schloffer Franz Xaver Lang, Waldhof, e. S. Tobias. 27. d. Bahnmann Georg Jakob Salomon, Waldhof, e. T. Magdalena. 27. d. Schloffer Karl Ludwig Gramlich, Waldhof, e. S. Richard Thomas. 28. d. Fabrikarbeiter Franz Wiefenbach, Waldhof, e. S. Georg. 29. d. Fabrikarbeiter Johann Wilhelm Bog, Waldhof e. T. Sophie Kath. 29. d. Bahnmann Friedrich Wilhelm, Waldhof, e. S. Phil. 29. d. Fabrikarbeiter Johann Nikolaus Ballmann, Waldhof e. T. Kath. 30. d. Wehrmeister Peter Nig, Waldhof, e. T. Aloisia. 31. d. Fabrikarbeiter Georg Adam Odenwald, Waldhof e. S. Adam. November 1901. 1. d. Schreiner Josef Fleig, Waldhof e. T. Terzentia. 2. d. Fabrikarbeiter Johann Jakob Messer, Waldhof e. T. Pauline Katharina. 2. d. Zimmermann Jakob Biereth, Käfersthal e. T. Barbara. 2. d. Kuffcher Gottfried Smetz, Käfersthal e. S. Ernst. 2. d. Fabrikarbeiter Georg Wdh II, Waldhof e. S. Franz. 3. d. Former Peter Wilhelm Steiger, Waldhof e. S. Wilhelm Peter. 4. d. Wäckermeister Ludwig Maurer, Waldhof e. T. Anna. 4. d. Schloffer Heinrich Karl Albert Schloffer, Käfersthal e. S. Wilhelm. 4. d. Facetten Schleifer Heinrich Roth, Waldhof e. T. Anna. 4. d. Schneidermeister Georg Peter Waid, Waldhof e. S. Adam Hermann. 5. d. Wehrer Johann Michael Kiltan, Käfersthal e. S. Bernhard.

- 6. d. Maurer Heinrich Kempf, Waldhof, e. T. Anna. 9. d. Spener Jakob Jakob Lauer, Waldhof, e. S. Friedr. 10. d. Schloffer Adolf Heinrich Wendel, Käfersthal e. S. Heinrich Adolf. Okt. 1901. Geborene: 24. Ludwika, S. d. Schloffer Heinrich Waid, Waldhof, 24 T. a. 24. Anna Maria, T. d. Bierbrauer Emil Krämer, Käfersthal, 2 T. a. 25. Franz, S. d. Fabrikarbeiters Franz Zug, Waldhof, 7 M. 7 T. a. 26. Emilie Dierich geb. Rod, Waldhof, 27 J. h. 29. Margarethe Schmitt geb. Oger, Käfersthal, 52 J. 8 M. a. 30. Karl Erdrecht, Wirt, Waldhof, 30 J. 5 M. a. 30. Emilie Elise, T. d. Schuhmachers Ludwig Hertig, Waldhof, 1 J. 5 M. 29 T. a. 30. Heinrich Hermann, Tagelöhner, Käfersthal, 63 J. 6 M. a. November 1901. 4. Marie Elisabeth, T. d. Fabrikarbeiters Johann Kaufmann, Waldhof, 9 M. a. 5. Elisabeth Kampe geb. Wittner, Waldhof, 31 J. 9 M. 13 T. a. 7. Katharina, T. d. Fabrikarbeiters Johann Nikolaus Ballmann, Waldhof, 9 T. a. 10. Georg, S. d. Fabrikarbeiters Konrad Steffan, Käfersthal, 2 M. a. 11. Anna Marie, T. d. Bahnwärters Friedrich Kaufmann, Waldhof, 1 J. 2 M. a.

Woll. Pferddecken nur in Waare, abgepaht und am Saal, billig bei J. Gross Nachf. a. Markt (Jah. F. J. Stetter). 96505

Lebensgroße Portraits in Oel, Pastell, oder Kreidemanier nach jeder noch so alten Photographie. Künstlerische Ausführung. Größtmögliche u. Haltbarkeit garantiert. Billigste Preise. für alle Geste als Geschenk am besten geeignet. C Lobertz, E 3, 14, Schwannapotheke.

Specialität nur für Hebung fenerung empfiehl ich L. Gross, Oberstr. Große Kreisstraße 14

Kostum, Blousen etc. fertig Maßig. Frau Detmers, Waldhof, 20. 1. 12018

Zum Bügeln in und außer dem Hause wird angenommen. 5147 J 4n, 12, 3. Et.

Damen- und Kinderhüte werden schön garniert, unter Aufsicherung prompter Bedienung und billiger Berechnung. 7650 Q 5, 19. part.

Vine Haat. gepörrte Vektore ertheilt Unterricht in der franz. engl. ital. u. span. Sprache sowie in allen deutlichen Sprachen u. Haushalte in der Waare. Su erst. in der Gratz. 14 10.

Albert Levi (Violinist) ertheilt gründl. Violin-Unterricht. 51111 Nö. K 3, 8, 3. Et.

Puppen-Perücken, Haar-Ketten Ringe etc. (mit und ohne Goldbeschläge) werden von ausgeklümmten Haaren und neuesten Auzern selbst billig angefertigt. 12017

E. A. Boske, Herren- und Damen-Frisen, O 2, 1. Paradies. O 2, 1.